

Brockenstube trifft auf Designatelier

Text: Ariana Pradal

Fotos: Derek Li Wan Po

Für diese Expo gilt: keine Möbel-Ikone, kein Einheitsmöbel. Obwohl die Expo-Direktion am Anfang den öffentlichen Raum und die Gastrobetriebe einheitlich möblieren wollte, regiert nun eine Mischung aus gebrauchten, gekauften und neu entworfenen Stücken. Für kein einziges Möbelstück der Expo.02 werden wir also in sechzig Jahren so schwärmen, wie wir es heute für den «Landistuhl» von Hans Coray tun. Oder doch?

Die guten Stuben der Expo.02 sind die Restaurants und Bars. Diese wollte die Expo-Direktion einheitlich möblieren. Doch das liessen die Wirte sich nicht bieten, die selber wissen wollten, wie ein Restaurant einzurichten sei, und so beauftragte die Direktion die Architektin Pia Schmid und den Architekten Karsten Schmidt aus Zürich mit der Möblierung der Gastrobetriebe. Sie wählten zusammen mit den Wirten für die Arteplages Neuenburg, Biel und Yverdon das Restaurantmobiliar für draussen aus. In Neuenburg entschieden sie sich für einen Stuhl des italienischen Produzenten «Calligaris», in Yverdon für ein spanisches Modell von «Amat» und in Biel für den 1967 vom Schweizer Walter Brand entworfenen Stuhl «Sitmax», den die Firma Moobel aus Schönenwerd wieder produziert. Alles in allem: Kein Stuhl ist ein grosser Entwurf; der Italiener in Biel erfüllt die Kriterien, die an einen Stuhl in einem solchen Ambiente zu stellen sind, am besten: Er wirkt visuell ruhig, Yverdons Spanier dagegen ist zu aggressiv in Form und Farbe.

Da die Pächter diese Möbel kaufen mussten, verzichtete die Direktion auf ihren ursprünglichen Wunsch, alle Gastrobetriebe sollten auch innen nach ihrem Gusto ausgestattet sein. Denn das hätte das Budget der 33 Wirte für die 8720 Sitzplätze wohl gesprengt. Die 4785 Stühle für aussen haben die Wirte rund 478'500 Franken gekostet. Hundert Franken pro Stuhl heisst also der strenge Massstab. Ariane Widmer von der Technischen Direktion und Verantwortliche für das Design: «Es war nicht einfach, Wirte für



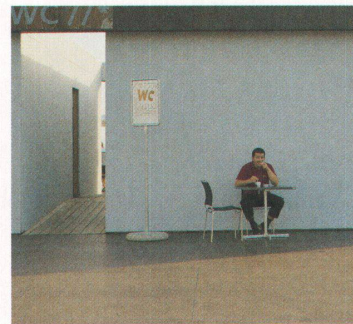
1



2



3



4

die Expo zu finden. Denn für sie ist die Expo eine Image-Angelegenheit und gewiss kein Geschäft. Sechs Monate sind zu kurz, um die Kosten zu amortisieren».

Trotzdem haben sich etliche Wirte Mühe gegeben. So haben in Yverdon zwei etwas Ähnliches versucht: Sie haben ehrwürdiges Mobiliar, das schon vor der Expo seinen Dienst erfüllte, zu einem gemütlichen Ambiente kombiniert. Inmitten von neuen Bauten und Form gewordener Eitelkeit bilden diese Lokale mit ihren Holzstühlen und -tischen erholende, unprätentiöse Oasen. Den Kulturpavillon «Mondial» hat die Firma SLS Illusion und Konstruktion aus Schwerzenbach zusammen mit den Gastgebern Martin Hess und Marianne Müller ausgestattet. Hess und Müller haben von ihren unzähligen Reisen Möbel und Objekte zurückgebracht. So stammen die Bambussessel und Tische der Terrasse und die dunkelbraunen Holzstühle und Tische im Innern aus Vietnam, die Birnen in den Leuchten im Saal aus Indien, der Lampenschirm von Ikea und die Glashauben über der Bar, in denen Glühbirnen leuchten, aus Istanbul.

Das Restaurant «Mirage», gestaltet von Andi Brechbühl und Alain Kupper aus Zürich, pflegt den Brockistil. Die Bar besteht aus einem offenen Unterbau, der mit alten Nachttischen, Kommoden und Plattenspielern gefüllt ist. Die Theke ist eine orange beschichtete Holzplatte. Von der Decke hängt ein Lampenbazar und an den Wänden prangen Tapeten von Palmenstränden und Erdaufnahmen aus dem All. «Ich und das Universum» heisst schliesslich Yverdons

Motto. Kurz: Zum Glück konnte die Expo-Direktion ein einheitliches Konzept nur teilweise durchsetzen. Sonst wären Oasen wie das Restaurant «Mirage» oder «Mondial» wohl nicht entstanden.

Murten als Ausnahme

Anders als in Yverdon, Biel und Neuenburg sind die Restaurants in Murten eingerichtet. Hier ist alles aus einer Hand. Als das Atelier Jean Nouvel (AJN) aus Paris diese Arteplage zu konzipieren begann, hat es die Möblierung der Gastrobetriebe mitgeplant. Brockenhaus auch hier: In den Restaurants am See sind die Möbel gebrauchte Einzelstücke. Auf der Terrasse der Trattoria «Nannini» gibt es keinen Stuhl oder Hocker zweimal. Einer hat ein Muster in der Sitzfläche, der andere ein Greifloch. Alle Stühle sind aus Holz und alt. Philip Pelletier und Francesco Saporita von «Vie Interieur» aus Neuenburg haben das «Nannini» eingerichtet und die Stücke zuvor in den Antiquitätengeschäften und Brockenstuben der Umgebung gesammelt. Das Ambiente ist gemütlich, geprägt von der Lage am See und vom Braun der Stühle, des Bodens und des rostigen Hauses, welches den wettergeschützten Teil des Restaurants beherbergt. Im öffentlichen Raum hat AJN Sitzbänke, wie sie in der Stadt Murten üblich sind, platziert und diese mit eigens entworfenen zweiteiligen und rechteckigen Bänken aus jurassischem Kalkstein kombiniert. Als Beleuchtung dienen an Armieireisen auf einem Meter Höhe befestigte Baulampen. →

1 Arteplage Yverdon: Links die offiziellen Stühle des spanischen Produzenten «Amat», rechts die inoffiziellen des Restaurants «Mirage». Hinten: Picknickplätze von «West 8».

2-3 Am See in Neuenburg hat man die Wahl zwischen einer Bank oder einer Rutschbank.

4 Toilettenaufseher in Neuenburg auf einem Stuhl des italienischen Herstellers «Calligaris».

5 Die Bar des «Mirage» besteht aus alten Kästchen mit einer Holzplatte darüber.

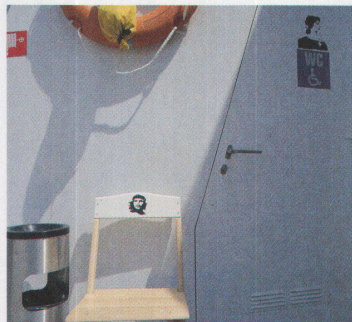
6 Eine Hommage an Ernesto Che Guevara auf der Arteplage Mobile du Jura.

7 Ein beweglicher Lattenrost, im Hügel verankert: die Bank von «West 8» in Yverdon.

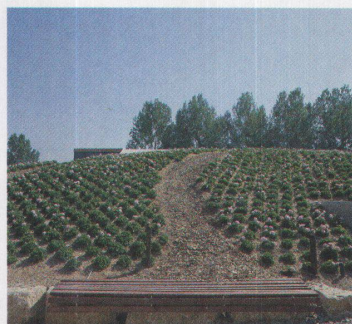
8 Auf Riesenpneus sitzen die Besucher im «Territoire imaginaire» in Biel.



5



6



7



8

→ Orte des Sitzens

Zu Beginn wollte die Direktion auch den öffentlichen Raum, also die vier Arteplages, einheitlich möblieren. Auch daraus wurde nichts. Sie schrieb zwar 1999 an Schweizer Designschulen einen Wettbewerb unter dem Titel «Mobilier für den öffentlichen Raum» aus. Doch konnten sich die Organisatoren und die Jury auf keinen der eingereichten Entwürfe einigen und der Wettbewerb verschwand in einer Schublade. Im Frühjahr 2001 bat die Direktion die Arteplage-Architekten, pro Arteplage hundert Sitzbänke und zehn Picknick-Plätze zu gestalten oder einzukaufen. Am besten ist das in Yverdon gelungen: Einfach und charmant haben «West 8», Landschaftsarchitekten aus Rotterdam und Hügelerbauer der Arteplage, die Aufgabe gelöst. Auf die Steinquader, die ihre Hügel umranden, haben sie da und dort drei Meter lange Lattenrost gelegt und diese mit Heringen im Hügel verankert. Der Rost wird quer zur Lattenrichtung von vier Stricken zusammengehalten, und da jede Latte zwei Zentimeter Abstand zur nächsten hat, wird der Rost beweglich und Seiten und Kanten passen sich dem Steinquader an. Ebenfalls von «West 8» stammen die am Ufer des Neuenburgersees platzierten hölzernen Picknickhäuschen. Zwei parallele Wände und darüber ein abgeschrägtes Dach schützen Tisch und Bank und die Besucher vor Sonne, Wind und Wetter. Zwischen zwei solchen Hütten spannten die Designer Schaukeln oder legten einen Holzboden, auf dem man sich sonnen oder ausruhen kann.

Überhaupt keine Designdirektiven gab es für die Möblierung der Pavillons. Hier hat ein Heer von Architekten und Designerinnen Stehhilfen, Sitze und Liegen entworfen oder eingekauft. Keine Einheit, keine Ähnlichkeit, so weit das Auge reicht. Jede Arteplage hat ein Beispiel, das einen schönen Beitrag zum Thema Sitzen gibt. So haben der Landschaftsarchitekt Günther Vogt und der Architekt Markus Meili aus Zürich für den «Garten der Gewalt» in Murten zusammen mit dem Hersteller Burri aus Glattbrugg wetterfeste Sitzmöbel entwickelt: Stuhl, Sessel und Bank. Die Sitzfläche des Stuhls und des Sessels thronen auf einer gebogenen Schlaufe aus Chromstahl. Zwei grosse Bumerangs aus Chromstahl klemmen mit schwarzem Kunststoff überzogene Alulatten seitlich ein und vier Schrauben pro Seite fixieren das Ganze zu einem Sitz. Man sitzt bequem, aber der Sitz wirkt ein bisschen roh und schwer für das feine Chromgestell.

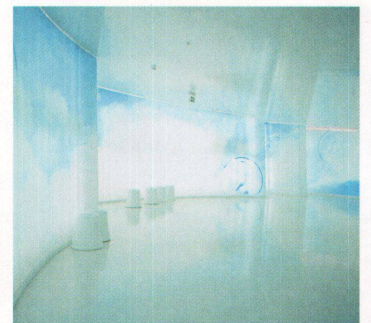
Die Ruhezone mit der schönsten Sicht auf den See findet die Besucherin unter den drei Kieselsteinen in Neuenburg. Entworfen hat sie das «Atelier Oi» aus La Neuveville in Zusammenarbeit mit «Multipack», der Arteplage-Gruppe, zu der alle Gestalterteams gehören. In letzter Minute ist die Ruhezone entstanden, weil die Verantwortlichen für den am Ort geplanten Pavillon keine Geldgeber fanden. «Sana Bambusarium» ist ein Platz mit Bambuspflanzen und 22 weissen Rutschbahnsitzen. Die Besucherin steigt von der Seite auf den gut 120 Zentimeter hohen Sitz, und nicht wie üblich von hinten; die Gleitfläche aus Metall wird am



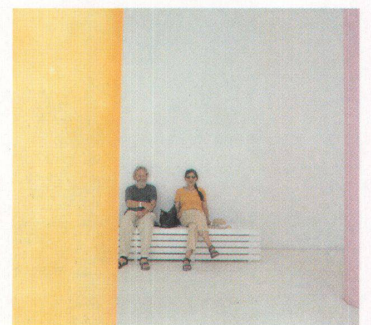
1



2



3



4

oberen Ende der Rutschbahn zur Sitzlehne. Seitlich schützen Holzleisten vor einem Sturz. Eine originelle Erfindung, bequem kann die Besucherin hier sitzen, das beeindruckende Alpenpanorama anschauen und nach gefundener Ruhe auf die Füße rutschen.

In Biel haben die Architekten Gramazio, Joergensen und Kohler (GJK) aus Zürich die längste Sitzgelegenheit gebaut: eine Fassadenbank. Im Pavillon «Swish» frisst sich die aus Sperrholz gebogene Bank auf zwei Seiten in den unteren Teil der Fassade. Das Sperrholz beginnt am Boden, formt Sitz und Lehne, bevor es sich weiter oben, über den Köpfen der Sitzenden, zurück zur Fassade krümmt. Mehrere so gebogene Teile von 120 Zentimetern Breite ergeben zusammen die Fassadenbank, die zwei Seiten des Pavillons einschliesst. Wer in dieser lang gestreckten Nische sitzt, hört aus eingebauten Lautsprechern, was die Schweizer Bevölkerung sich so alles wünscht. Die Videos, die das im Innern kreuz und quer bezeugen, werden draussen zur unaufdringlichen Geräuschkulisse.

Auf drei verschiedene Bänke setzen sich die Besucher vor und im Pavillon «Oui» in Yverdon. Die zwei Bänke vor dem Haus haben die Pavillonarchitekten Elisabeth und Martin Bösch aus Zürich entworfen. Auf weissen, quer geschnittenen Baumstrünken, die mit einer Platte bedeckt sind, warten die Besucher auf Einlass. Drinnen warten sie auf die Heirat – auf kleinen Rattansofas, deren Form einem Croissant mit abgeissenen Enden gleicht (Design: Frédéric Dedelley). Wieder draussen, setzen sich die nun für

24 Stunden Verheirateten mit Sicht auf See und Wolke auf weisse Lattenbänke, der Wand entlang aufgereiht (Design: Elisabeth und Martin Bösch). Die Rattansofas und die Lattenbänke passen mit ihrer schlichten Form zum geradlinigen Pavillon. Die Wahl der Baumstrunkbank am Anfang des Heiratsparcours überrascht, denn sie wirkt grob und ungehobelt im Vergleich zum eleganten Eingang.

Keine Möbel-Ikone

Anders als die Pavillons, die alle auftrumpfen und wenig gestalterische Rücksicht auf den Nachbar nehmen, sind alle Möbel der Expo für eine bestimmte Umgebung gedacht. Sie wollen nicht als Objekt stark sein, sondern zusammen mit einem Raum oder mit einer Architektur Bilder und Stimmungen erzeugen. So wirken in Murten die möblierten Räume der Restaurants am See ebenso zeitlos und zugleich vergänglich wie der Monolith, und erst die Bank in der Fassade macht aus dem Pavillon «Swish» ein Ganzes, das Gebäude und Möbel zugleich ist. Viele dieser Orte sind gelungen – sie stimmen, denn sie laden die Besucher ein, sich niederzulassen, zu trinken, zu essen und vor allem sich in der Expo von ihr zu erholen.

Und was geschieht mit all den Möbeln nach dem 20. Oktober? Sämtliche Stücke, die der Expo gehören, werden versteigert. Einzelne Möbel von Wirten und aus den Pavillons werden an dieser Gant auch mitmachen. Bis dahin sind die feilgebotenen Stücke im Internet zu sehen und zu reservieren. • www.usedmarket.com



1 Vor dem Eingang des Pavillons «Oui» wartet man auf einer Baumstrunkbank.

2 Die Aufseher am See sitzen wie bei einem Tennismatch auf Hochsitzen.

3 Die riesigen Fingerhüte aus Kunststoff von Siegfried Mayer im Pavillon «Swisslove».

4 Von der Lattenbank beim Pavillon «Oui» sieht man durch den Säulengang die Wolke.

5 Möbelstück und Gebäude in einem ist der Pavillon «Swish» von GJK.